DE GRUYTER

Benedikt A. Model

SYNTAGMATIK IM ZWEISPRACHIGEN WÖRTERBUCH

LEXICOGRAPHICA. SERIES MAIOR

DE G

LEXICOGRAPHICA Series Maior

LEXICOGRAPHICA

Series Maior

Supplementary Volumes to the International Annual for Lexicography
Suppléments à la Revue Internationale de Lexicographie
Supplementbände zum Internationalen Jahrbuch für Lexikographie

Edited by
Pierre Corbin, Ulrich Heid, Thomas Herbst, Sven-Göran Malmgren,
Oskar Reichmann, Wolfgang Schweickard, Herbert Ernst Wiegand

137

Benedikt A. Model

Syntagmatik im zweisprachigen Wörterbuch

De Gruyter

Den Jas aus Lissabon und Barcelona

Philosophische Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

ISBN 978-3-11-023222-6
e-ISBN 978-3-11-023223-3
ISSN 0175-9264

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Druck: Hubert & Co., Göttingen
♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis IX
1 Wörterbücher IX
2 Zeitschriften X
3 Weitere verwendete Abkürzungen X

Einleitung 1

1 Theoretische Grundlagen 5
1.1 Syntagmatik und Paradigmatik 5
1.1.1 Zur Begriffsgeschichte 6
1.1.2 Mögliche horizontale Größen von Paradigmen 8
1.1.3 Inhaltliche Arten von Paradigmatik 11
1.1.3.1 Homonymie und Polysemie 13
1.1.3.2 Semantische Netze 14
1.2 Syntagmatik und Lexikographie 16
1.2.1 Syntagmatik als Typologisierungskriterium 16
1.2.2 Zur Notwendigkeit syntagmatischer Angaben 17
1.2.3 Das lexikographische Konzept der Syntagmatik 19
1.2.3.1 Syntagmatik im Wörterbuchartikel 19
1.2.3.2 Mögliche syntagmatische Angaben 20
1.2.3.3 Syntagmatik oder Paradigmatik? 24
1.3 Grundbegriffe der Lexikographie 25
1.3.1 Die Organisation des lexikographischen Textes 25
1.3.1.1 Die Strukturen des Wörterbuchs 25
1.3.1.2 Der Zugriffsweg 29
1.3.1.3 Bearbeitungseinheiten 30
1.3.1.4 Vor- und Nachteile der lexikographischen Textorganisation 32
1.3.2 Funktionen und Direktionen des zweisprachigen Wörterbuchs 33
1.3.3 Das Lemma 36
1.3.4 Nischen und Nester 38
1.3.5 Der Artikel 40
1.3.5.1 Bedeutung und Lesart 41
1.3.5.2 Objekt- und Metasprache als Typologisierungsmerkmal 42
1.3.5.3 Ausgangs- und Zielsprache als Typologisierungsmerkmal 43
1.3.5.4 Format als Typologisierungsmerkmal 45
1.3.5.5 Das Infralemma 47
1.3.5.6 Kotext und Äquivalenzdifferenzierung 48
1.3.5.7 Das Beispiel 51
1.3.5.8 Anordnung der Lesarten und Mehr-Wort-Einheiten 55

2 Vorbemerkung zur Untersuchung 61
2.1 Die Auswahl der Wörterbücher 61
2.2 Vorgehen bei der Untersuchung 63

3 Lexikalische Syntagmatik: Phraseologie 65
3.1 Phraseologie und Phraseographie 65
3.1.1 Merkmale phraseologischer Einheiten 65
3.1.2 Überblick über die Typen phraseologischer Einheiten 69
3.1.3 Phraseologie und Wortbildung 69
3.2 Kollokationen 73
3.2.1 Kollokationen in der Phraseologie 73
3.2.1.1 Was sind Kollokationen? 73
3.2.1.2 Gehören Kollokationen zum Phrasikum? 76
3.2.1.3 Typologie der Kollokationen 78
3.2.1.4 Kritische Anmerkungen zu dieser Typologie 80
3.2.2 Die lexikographische Behandlung von Kollokationen 82
3.2.2.1 In welchen Wörterbüchern müssen Kollokationen genannt werden? 83
3.2.2.2 Die Festlegung des Leitlemmas 85
3.2.2.3 Klassifizierung der Kollokatoren: nach Position, Wortart oder Funktion 86
3.2.2.4 Einfache Nennung unter Basis oder Kollokativ 88
3.2.2.5 Doppelte Nennung 89
3.2.2.6 Abgrenzung gegenüber anderen Mehr-Wort-Einheiten 93
3.2.2.7 Lexikographische Formate zur Nennung von Kollokationen 94
3.2.2.8 Die Sprache der Kotexte 96
3.2.2.9 Die Größe der vom Kotext dargestellten Basenparadigmen 97
3.2.3 Kollokationen in den untersuchten Wörterbüchern 98
3.2.3.1 Zugriff über die Makrostruktur 99
3.2.3.2 Nennung im Artikel 104
3.2.4 Verbesserungsvorschläge 107
3.3 Wendungen 108
3.3.1 Was sind Wendungen? 108
3.3.2 Typologie der Wendungen 109
3.3.3 Auswahl der Wendungen fürs Wörterbuch 111
3.3.4 Lemmatisierung der ganzen Einheit 112
3.3.5 Artikelauswahl zur Verzeichnung von Wendungen 114
3.3.5.1 Semasiologischer und onomasiologischer Zugang 114
3.3.5.2 Prinzipien zur Festlegung des Leitlemmas 115
3.3.6 Mikrostrukturelle Angaben zu Wendungen 118
3.3.7 Wendungen in den untersuchten Wörterbüchern 121
3.3.7.1 Erklärungen in den Metatexten 121
3.3.7.2 Anzahl der Leitlemmata und Wendungen 122
3.3.7.3 Das gewählte Prinzip zur Festlegung des Leitlemmas 125
3.3.7.4 Behandlung in der Mikrostruktur 127
3.3.8 Verbesserungsvorschläge 135

3.4 Phraseologische Äußerungen ... 137
3.4.1 Was sind phraseologische Äußerungen? ... 137
3.4.2 Typologie der phraseologischen Äußerungen ... 137
3.4.3 Die lexikographische Behandlung phraseologischer Äußerungen ... 140
3.4.3.1 Behandlung in der Makrostruktur ... 140
3.4.3.2 Behandlung in der Mikrostruktur ... 141
3.4.4 Phraseologische Äußerungen in den untersuchten Wörterbüchern ... 143
3.4.4.1 Behandlung in der Makrostruktur ... 143
3.4.4.2 Behandlung in der Mikrostruktur ... 145
3.4.5 Verbesserungsvorschläge ... 152
3.5 Phraseologische Einheiten in den integrierten Umtexten ... 153

4 Grammatikalische Syntagmatik: Morphosyntax ... 157
4.1 Lexikographisch relevante grammatikalische Syntagmatik ... 157
4.2 Präpositionen ... 160
4.2.1 Lexikographische Angaben zu präpositionalen Lemmazeichen ... 162
4.2.2 Präpositionen in den untersuchten Wörterbüchern ... 166
4.2.3 Verbesserungsvorschläge ... 170
4.3 Konjunktionen ... 170
4.3.1 Lexikographische Angaben zu konjunktionalen Lemma- und Infralemmazeichen ... 172
4.3.2 Konjunktionen in den untersuchten Wörterbüchern ... 174
4.3.2.1 Identifizierung ... 174
4.3.2.2 Verwendungsangaben ... 179
4.3.3 Verbesserungsvorschläge ... 186
4.4 Adjektive ... 187
4.4.1 Lexikographische Angaben zu adjektivischen Lemmazeichen ... 187
4.4.2 Adjektive in den untersuchten Wörterbüchern ... 195
4.4.2.1 Präpositionale Ergänzungen und ihr Obligationsgrad ... 196
4.4.2.2 Form der Präpositionalphrase ... 200
4.4.2.3 Stellung ... 201
4.4.2.4 *Ser* und *estar* ... 204
4.4.2.5 Modus ... 207
4.4.3 Verbesserungsvorschläge ... 209
4.5 Verben ... 210
4.5.1 Valenz ... 210
4.5.2 Lexikographische Angaben zu verbalen Lemmazeichen ... 211
4.5.2.1 Berücksichtigung verschiedener Ergänzungsstrukturen ... 211
4.5.2.2 Ergänzungsklasse ... 215
4.5.2.3 Ausdrucksform ... 220
4.5.2.4 Modus ... 222
4.5.2.5 Infinite Nebensätze ... 225
4.5.2.6 Semantische Merkmale der Aktanten ... 226
4.5.3 Verben in den untersuchten Wörterbüchern ... 227
4.5.3.1 Anzahl der Aktanten ... 227
4.5.3.2 Fakultative Aktanten und Zirkumstanten ... 230

4.5.3.3 Die Angaben *transitiv*, *intransitiv*, *reflexiv* und *unpersönlich* . 232
4.5.3.4 Das Problem der Pro-Formen 235
4.5.3.5 Angaben über die spanischen Objektklassen 239
4.5.3.6 Bevorzugung der Objektsprache 242
4.5.3.7 Vorrang der Ausdrucksform 243
4.5.3.8 Nominaler und verbaler Ergänzungskern 245
4.5.3.9 Modus 247
4.5.4 Verbesserungsvorschläge 249

5 Schlussbemerkung 251

6 Anhänge 257
6.1 Metadaten zu den untersuchten Wörterbüchern..... 257
6.2 Typen zweisprachiger Wörterbücher 258
6.3 Onomasiologische und semasiologische Leitlemmatisierung der Kollokationen .. 260
6.4 Sprache der Kotexte 261
6.5 Beispiel für wachsenden Platzbedarf bei Mehrfachnennung von Wendungen . 263
6.6 Angaben zur Form der Bezugsgruppen von Präpositionen..... 264
6.7 Zum Stand der spanischen Valenzlexikographie 266

Literatur 267
1 Wörterbücher..... 267
1.1 Zweisprachige spanisch-deutsche deutsch-spanische Wörterbücher 267
1.2 Einsprachige spanische Wörterbücher 268
1.3 Weitere zitierte Wörterbücher..... 269
2 Fachliteratur 270

Register 283

Abkürzungsverzeichnis

1 Wörterbücher

Die vollständigen Titelangaben der aufgeführten Wörterbücher befinden sich in der Bibliographie (S. 267ff.). Weitergehende technische Metadaten zu den Wörterbüchern sind im Anhang 6.1 (S. 257) aufgelistet.

CGW: *Compact Grosswörterbuch Spanisch*
Clave: *Clave. Diccionario de uso del español actual*
DBLE: *Diccionario básico de la lengua española*
DCPEC: *Diccionario combinatorio práctico del español contemporáneo*
DELE: *Diccionario para la enseñanza de la lengua española. Español para extranjeros*
DEPE: *Diccionario de español para extranjeros*
DFEM: *Diccionario fraseológico del español moderno*
DPD: *Diccionario panhispánico de dudas*
DRAE: *Diccionario de la Lengua Española*
DU: *Diccionario Universal Alemán-Español Español-Alemán*
DUE: *Diccionario de uso del español*
GDEA: *Gran diccionario de uso del español actual*
GDiLE: *Gran Diccionario de la lengua española*
HDA: *Diccionario Alemán. Alemán-Español Español-Alemán*
LDC: *Larousse Diccionario Compact español-alemán deutsch-spanisch*
LS DGA: *Langenscheidt Diccionario Grande Alemán. Español-Alemán Alemán-Español*
LS DMA: *Langenscheidt Diccionario Moderno Alemán. Español-Alemán Alemán-Español*
LS PW: *Langenscheidt Power Wörterbuch Spanisch. Spanisch-Deutsch Deutsch-Spanisch*
LS AW: *Langenscheidt Collins Aktiv-Wörterbuch Spanisch. Spanisch-Deutsch Deutsch-Spanisch*
LS HW: *Langenscheidt Handwörterbuch Spanisch. Spanisch-Deutsch Deutsch-Spanisch*
LS MAXI: *Langenscheidts MAXI Wörterbuch Spanisch*
OP: *Océano Práctico. Diccionario Español-Alemán Deutsch-Spanisch*
PONS GW: *PONS Großwörterbuch für Experten und Universität Spanisch*
PONS HW: *PONS Handwörterbuch für die berufliche Praxis Spanisch*
PONS KW: *PONS Kompaktwörterbuch für alle Fälle spanisch-deutsch*
PONS SW: *PONS Schülerwörterbuch Spanisch-Deutsch*
PONS WSS 1: *PONS Wörterbuch für Schule und Studium. Teil1 Spanisch-Deutsch*
PONS WSS 2: *PONS Wörterbuch für Schule und Studium. Teil2 Deutsch-Spanisch*
PONS X: *PONS eXpress Wörterbuch Spanisch Deutsch / Deutsch Spanisch*
REDES: *REDES. Diccionario combinatorio del español contemporáneo*
Salamanca: *Diccionario Salamanca de la lengua española*
SlGr I: *Wörterbuch der spanischen und der deutschen Sprache. Band I Spanisch-Deutsch*
SlGr II: *Wörterbuch der spanischen und der deutschen Sprache. Band II Deutsch-Spanisch*
VM: *via mundo. Universalwörterbuch Spanisch*

2 Zeitschriften

Die in der Bibliographie verwendeten Zeitschriftenkürzel sind der *Romanischen Bibliographie* entnommen (der jüngsten vorliegenden Auflage für den Berichtszeitraum 2006). An dieser Stelle sind ausschließlich die verwendeten Zeitschriften aufgeführt, die von der RB nicht erfasst werden.

Anglia: *Anglia. Zeitschrift für englische Philologie*. Tübingen.
Aljamía: *Aljamía*. Oviedo (Spanien).
DaF: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*. Berlin.
Info DaF.: *Informationen Deutsch als Fremdsprache.* München.
Intern. Journ. *Lexicography: International Journal of Lexicography. Leiden* (Niederlande).
Neuspr. Mit. Wiss. Prax.: *Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis.* München.
Rev. Est. Ad. Esp.: *Revista de Estudios de Adquisición de la Lengua Española.* Alcalá de Henares (Spanien).
Rev. Filol. Laguna: *Revista de Filología de la Universidad de La Laguna.* La Laguna (Spanien).
Rev. Ling. Teór. Apl.: *Revista de Lingüística Teórica y Aplicada.* Concepción (Chile).
Sintagma: *Sintagma.* Lleida (Spanien)
Spr. germ. Ling.: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik.* Debrezin (Ungarn).
Wirk. Wort: *Wirkendes Wort. Deutsche Sprache und Literatur in Forschung und Lehre.* Trier.

3 Weitere verwendete Abkürzungen

Am.: Amerikanismus
Arg.: Argentinismus
astr.: Astronomie
Bsp.: Beispiel
CORDE: *Corpus Diacrónico del Español*
CREA: *Corpus de Referencia del Español Actual*
dt.: deutsch
f: Femininum
fam.: familiär
fig: figurativ
figf: figurativ
gastr.: Gastronomie
i. a.: in articulo
i. e. S.: im engeren Sinne
i. S. v.: im Sinne von

i. v.: inter verba
inf.: informell; Infinitiv
lat.: Latein
loc.: *locución* Wendung
loc. adj.: *locución adjetiva* Adjektivwendung
loc. adv.: *locución adverbial* Adverbialwendung
loc. conj.: *locución conjuntiva* Konjunktionalwendung
loc. nom.: *locución nominal* Nominalwendung
loc. prep.: *locución prepositiva* Präpositionalwendung
loc. verb.: *locución verbal* Verbalwendung
m: Maskulinum
pej.: pejorativ
poet.: poetisch
RAE: *Real Academia Española*
Rez.: Rezension
RW: Redewendung
s. o.: siehe oben
s. u.: siehe unten
s. v.: sub verbo
selt.: selten
span.: spanisch
UF: *unidad fraseológica* Phraseologismus
veralt.: veraltet
vs.: versus
vulg: vulgärsprachlich
Wend: Wendung
Zool: Zoologie

Einleitung

Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.
(Ludwig Wittgenstein 2001: 771)

Wörterbücher sind eines der wichtigsten Hilfsmittel beim Umgang mit der Sprache. Viele Probleme, die beim Sprechen, Schreiben, Lesen oder Verstehen aufkommen, lassen sich mit Hilfe eines Wörterbuchs lösen. Wenn wir uns in irgendeiner Art sprachlich betätigen, dann sprechen, schreiben, lesen oder verstehen wir jedoch nicht einzelne Wörter, sondern in fast allen Situationen Texte.[1] Das Wörterbuch hingegen enthält in erster Linie Wörter, also nur Bruchstücke jener sprachlichen Größen, die wir als Sprecher konstruieren müssen. Den Schritt vom Wort zum Text haben wir allein zu bewältigen. Dazu ist es notwendig zu wissen, wie das Wort in einer größeren Einheit korrekt gebraucht wird, denn Texte sind bekanntlich mehr als die bloße Aneinanderreihung von Bedeutungsträgern. Um ein Wort verwenden zu können, müssen wir also nicht nur seine Bedeutung kennen, sondern auch seinen Gebrauch. Die Syntagmatik ist in diesem Zusammenhang – vereinfacht gesagt – all das, was sich links und rechts um ein bestimmtes Wort ansiedelt. Dabei kann es sich um weitere Wörter handeln (z. B. *entrichten* + *Gebühren*) oder um bestimmte Ausprägungen der grammatischen Kategorien anderer Wörter (z. B. *gemäß* + Dativ). Ein Wort muss in einer konkreten Äußerung auf eine Art und Weise integriert sein, die diesen syntagmatischen Vorgaben gerecht wird. Ein brauchbares Wörterbuch darf sich deshalb nicht nur auf Wörter beschränken, sondern es muss auch deren Syntagmatik beschreiben. Wie dies genau geschieht, soll in dieser Untersuchung für die zweisprachigen Wörterbücher des Sprachenpaars Spanisch-Deutsch analysiert werden.

Die Wörterbuchforschung setzt sich traditionell vornehmlich mit einsprachigen Wörterbüchern auseinander. Zweisprachige erfreuen sich bei weitem keiner vergleichbaren Behandlung und fristen als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen immer noch ein Schattendasein:

> El objeto de estudio de la ‚ciencia del diccionario', establecida como rama científica en los últimos veinticinco años, sigue siendo la lexicografía monolingüe, a pesar de que el diccionario bilingüe es el diccionario por antonomasía para la mayoría de las personas sin formación lingüística o filológica en muchos países y a pesar de que tiene una tradición más nútrida que el monolingüe.[2]

Diese (inzwischen zehn Jahre alte) Aussage hat bis heute Gültigkeit. Zwar ist die Wörterbuchforschung ein aufstrebender Zweig der Sprachwissenschaft, weshalb auch zweisprachige Wörterbücher im Forschungsdiskurs insgesamt etwas stärkere Beachtung finden; an dem generellen Missverhältnis zwischen potentieller Primärliteratur und effektiver Sekundärliteratur hat sich jedoch wenig geändert. Die Tatsache, dass zweisprachige Wörterbücher nicht beanspruchen wissenschaftliche Werke zu sein, scheint das Interesse

---

[1] Im textlinguistischen Sinne, also auch Aussagen oder Sätze, sofern sie „eine komplex strukturierte, thematisch wie konzeptuell zusammenhängende sprachliche Einheit [sind], mit der ein Sprecher eine sprachliche Handlung mit erkennbarem kommunikativen Sinn vollzieht." (Linke 2004: 275).

[2] Werner 1997: 113.

der Wissenschaft an ihnen gering zu halten. So verwundert es zum Beispiel nicht, dass sich auch die jüngeren Einführungen in das Fach der Lexikographie entweder gar nicht mit ihnen beschäftigen[3] oder ihnen im Vergleich zu den einsprachigen Wörterbüchern sehr viel weniger Platz einräumen.[4] Während in der deutschen Metalexikographie inzwischen einige grundlegende Werke zum zweisprachigen Wörterbuch erstellt worden sind,[5] ist die Äquivalenzlexikographie im spanischen Sprachraum noch weitgehend Terra incognita. Beispielsweise widmeten sich 2006 auf dem *II Congreso Internacional de Lexicografía Hispánica* 81 der insgesamt 152 Vorträge dem einsprachigen Wörterbuch, während die zweisprachigen Wörterbücher in nur 24 Beiträgen thematisiert wurden, von denen wiederum ein Großteil historisch ausgerichtet war. Aus dem allgemeinen Rückstand an äquivalenzlexikographischer Forschung insgesamt und den eindeutigen Präferenzen der spanischsprachigen Wissenschaftsgemeinschaft im Speziellen ergibt sich, dass zur zweisprachigen Lexikographie des Sprachenpaares Spanisch-Deutsch bislang nur äußerst wenig veröffentlicht worden ist. Die bislang einzige umfassende Monographie in dieser Hinsicht ist Fuentes Morán (1997). In jenem Werk, in dem erstmals eine Theorie des zweisprachigen Wörterbuchs vorgestellt wird, analysiert die Verfasserin unter anderem verschiedene spanisch-deutsche Wörterbücher in Hinblick darauf, welche grammatikalischen Informationen sie den aufgenommenen lexikalischen Einheiten zur Seite stellen und wie weit diese für einen Benutzer verwertbar sind.

Hier soll ein ähnlicher Weg beschritten werden, die eingenommene Perspektive ist jedoch eine andere. Statt die vom Wörterbuch gelieferten Informationen primär aus der Sicht der Grammatik zu beurteilen, liegt dieser Untersuchung als Auswahlkriterium das binäre System von Paradigmatik und Syntagmatik zu Grunde. Die Fokussierung auf die Syntagmatik ermöglicht es, einerseits die schon in Fuentes Morán (1997) untersuchten Verfahren zur Angabe morphologischer Eigenschaften der Stichwörter aus der Analyse auszuklammern und andererseits lexikalische Fragestellungen in die Untersuchung einzubeziehen, die über die Grammatik allein nicht erfasst werden könnten.

Die Metalexikographie hat verschiedene Monographien hervorgebracht, in denen syntagmatische Aspekte im Wörterbuch beleuchtet werden. Eine Gesamtdarstellung fehlt allerdings bislang, da in den bisherigen Beiträgen immer nur Ausschnitte des Spektrums syntagmatischer Phänomene behandelt worden sind, wie zum Beispiel Kollokationen[6] oder Phraseologie im Allgemeinen.[7] An dieser Stelle sind auch die zahlreichen Sammelbände zu erwähnen, deren Einzelbeiträge spezifische Aspekte von Phraseologie und Lexikographie[8] oder auch von Grammatik und Lexikographie[9] behandeln. Selbstverständlich mangelt es auch nicht an Arbeiten, die sich nicht in erster Linie mit den syntagmatischen Beziehungen auseinandersetzen, sondern mit den Bestandteilen des Wörterbuchs, über die entsprechende Beziehungen dargestellt werden; allen voran ist das lexikographische Beispiel[10] Thema

---

3 wie z. B. bei Bajo Pérez 2000 oder Porto Dapena 2002.
4 wie z. B. bei Herbst/Klotz 2003 oder Atkins/Rundell 2008.
5 z. B. Baunebjerg Hansen 1990; Hollós 2004; Butina-Koller 2005.
6 Bahns 1996; Hollós 2004; Butina-Koller 2005.
7 Olímpio de Oliviera Silva 2007; Martín 2001.
8 Alonso Ramos 2006; Wotjak 1998.
9 Béjoint/Thoiron 1996.
10 Szende 1999; Blanco 1996a, 1996b; Model 2009.

solcher Erörterungen. Als Gesamtperspektive ist die Syntagmatik in der Wörterbuchforschung jedoch bisher nicht über kürzere Beiträge[11] hinausgekommen und somit auch noch nicht als Grundlage für die Abgrenzung des jeweiligen Forschungsgegenstandes angelegt worden. Folglich ist auch – obwohl in der Forschungsliteratur an der Wichtigkeit syntagmatischer Angaben im Wörterbuch keinerlei Zweifel besteht – der theoretische Zusammenhang zwischen Lexikographie und Syntagmatik bislang noch nicht systematisch erörtert worden.

Der vorliegende Beitrag gliedert sich in drei große Bereiche. Zunächst sollen die theoretischen Grundlagen für die spätere Untersuchung gelegt werden. Als erstes wird deshalb beschrieben, was genau mit Syntagmatik gemeint ist, und wie dieser Terminus auf ein zweisprachiges Wörterbuch angewendet werden kann. Das Konzept der Syntagmatik stammt aus der Systemlinguistik und findet auf allen Beschreibungsebenen der Sprache sowie vermutlich auch in allen interdisziplinären Teilbereichen der Sprachwissenschaft (in den sogenannten ‚Bindestrichlinguistiken') Verwendung. Die Lexikographie als angewandte Sprachwissenschaft kann sich im Prinzip aller Erkenntnisse der theoretischen Linguistik bedienen, weshalb zu klären sein wird, was sich in der Schnittmenge von Lexikographie und Sprachwissenschaft im Allgemeinen befindet. Ferner muss im Vorfeld der Untersuchung die lexikographische Terminologie vorgestellt werden, die notwendig ist, um den Aufbau und das Funktionieren eines zweisprachigen Wörterbuchs beschreiben zu können.

Die beiden weiteren Bereiche widmen sich der Untersuchung der bedeutendsten spanisch-deutschen / deutsch-spanischen Wörterbücher aus den letzten Jahren. Diese Untersuchung ist in zwei Teile untergliedert. Der erste Teil behandelt syntagmatische Beziehungen, die sich darin äußern, dass eine lexikalische Einheit für ihr Umfeld bestimmte andere lexikalische Einheiten auswählt. Im zweiten Teil geht es um morphosyntaktische Einflüsse einer lexikalischen Einheit auf ihre Umgebung. Im Vordergrund stehen dann also nicht die konkreten Einheiten aus dem Umfeld eines Stichwortes, sondern deren morphologische Aspekte und die syntaktischen Positionen, die sie einnehmen müssen. Diese Unterteilung ist deswegen sinnvoll, weil sie einerseits mit der Lexikologie (bzw. der Phraseologie) und der Morphosyntax zwei verschiedene Schnittstellen zur Lexikographie berücksichtigt, und weil andererseits jede der beiden somit unterschiedenen Arten syntagmatischer Beziehungen in der Lexikographie wesenseigene Fragestellungen und Probleme aufwirft, die natürlich auch unterschiedlich gelöst werden müssen.

Syntagmatische Restriktionen sprachlicher Zeichen können äußerst komplex sein. Entsprechend hoch sind die Ansprüche an ein Wörterbuch, die korrekte Einbettung eines Wortes, d. h. seine denkbaren syntagmatischen Umfelder, angemessen darzustellen. Hier soll systematisch für die betrachteten syntagmatischen Phänomene erarbeitet werden, welche Ansprüche man an ein Wörterbuch in dieser Hinsicht stellen darf, wie die entsprechenden Forderungen theoretisch umgesetzt werden könnten und in welcher Form die untersuchten Wörterbücher diesen Forderungen in der Praxis letztlich gerecht werden. Zusammengefasst soll bei dieser Untersuchung also der Frage nachgegangen werden, wie das Wörterbuch den Gebrauch eines Wortes in der Sprache darstellt, und wie es dem Benutzer dabei hilft, dieses Wort bei der Sprachproduktion zu verwenden.

[11] wie Albrecht 1991.

1 Theoretische Grundlagen

1.1 Syntagmatik und Paradigmatik

Die Begriffe *Syntagmatik* und *Paradigmatik* benennen die beiden Dimensionen, in die sich das Umfeld einer gegebenen sprachlichen Einheit unterteilen lässt. Dieses Begriffspaar hilft dabei, die komplexen Strukturen des Sprachsystems zu beschreiben. Konkrete sprachliche Äußerungen vollziehen sich immer in einer Abfolge sprachlicher Elemente. Sprache ist linear, sodass jeder Satz, der geschrieben oder gesprochen wird, einer horizontalen Linie gleicht. Auf dieser Linie werden in einer bestimmten Reihenfolge Moneme nebeneinandergestellt.[1] Dem Sprecher ist zwar eine gewisse Freiheit über die Gestaltung dieser Reihenfolge gegeben, gleichzeitig muss er sich allerdings an ein komplexes Regelwerk halten, das die Wahl der Abfolge erheblich einschränkt. Diese horizontale Linie, die Reihe der Elemente, die in einem Satz nebeneinander liegen und untereinander in grammatischer Beziehung stehen, ist die *syntagmatische Ebene* der Sprache. Die syntagmatische Ebene wird also durch das Nebeneinander sinnvoll verbundener sprachlicher Einheiten bestimmt. Die Größe der als syntagmatisch bezeichneten Einheit spielt dabei keine Rolle. Unterhalb der Satzebene können zwischen Syntagmen, Komposita, Wörtern, Lexemen, Morphemen und Lauten syntagmatische Beziehungen postuliert werden. Auch auf Textebene (also oberhalb der Satzebene) bestehen syntagmatische Beziehungen.

Im Gegensatz zur Syntagmatik bildet die Paradigmatik die vertikale Ebene der Sprache. Als paradigmatisch können alle Elemente bezeichnet werden, die zu einem Element der syntagmatischen Ebene in irgendeiner Austauschrelation stehen. Die Menge aller Elemente, die an einer bestimmten Stelle der horizontalen Linie das dortige Element ersetzen können, gegen die also ein Segment der syntagmatischen Ebene ausgetauscht werden kann, heißt ‚Paradigma'.[2] Aus einem bestimmten Paradigma kann allerdings nur ein einziges Element gewählt werden. Die Menge der aus verschiedenen Paradigmen gewählten Elemente bilden nebeneinandergesetzt die syntagmatische Ebene. Zwischen den Elementen eines Paradigmas besteht also eine Oder-Beziehung, während zwischen den Elementen einer syntagmatischen Einheit[3] eine Und-Beziehung besteht.

---

[1] In Bezug auf die „kleinsten bedeutungstragenden Einheiten" verwende ich in dieser Untersuchung die Terminologie André Martinets (vgl. Martinet 1980: 16) bzw. die deutschen Entsprechungen aus der Übersetzung von Anna Fuchs (vgl. Martinet 1971: 23–24). Demnach werden unter ‚Monem' als Oberbegriff ‚Morpheme' (also Moneme mit grammatischen und derivationellen Funktionen) sowie ‚Lexeme' (auch: ‚Semanteme'; Moneme mit lexikalischer Bedeutung) zusammengefasst.

[2] Vgl. Happ 1985: 34.

[3] Ein analog zu *Paradigma* gebildeter Begriff, der eine Einheit syntagmatischer Elemente beschreibt, wäre *Syntagma*, und in der Tat sind syntagmatische Verbindungen gleich welcher Größe in den Anfängen der modernen Sprachwissenschaft als *Syntagmen* bezeichnet worden (so z. B. bei Trubetzkoy 1939). Inzwischen wird der Begriff jedoch größten Teils anders verwendet. Er beschreibt in der Syntax eine Gruppe mehrerer aufeinanderfolgender Elemente um ein Satzglied, die sich einer Wortart zuordnen lässt. Ein solches Syntagma ist zwar ebenfalls eine

El	niño	volvieron	ayer
La	tío	volvió	hoy
Los	amo	vuele	mañana
La	chica	vuelven	
	madre	volverá	
	abuelos	volverán	
	reyes		
	dueños		
	víctimas		
	actrices		
	madres		

Abb. 1.1: Beispiel für verschiedene Paradigmen um die Elemente einer syntagmatischen Ebene

Die Größe dieser Elemente kann vielfältig definiert sein. Das heißt, dass nicht nur zwischen Wörtern paradigmatische Beziehungen bestehen können, sondern auch unterhalb der Wortebene auf Monem- oder Lautebene, und oberhalb der Wortebene auf Syntagmen- oder Satzebene. Auch die Arten der Austauschbarkeit, also die paradigmenstiftenden Kriterien, können sehr unterschiedlich sein.

1.1.1 Zur Begriffsgeschichte

Über die Dichotomie von Syntagmatik und Paradigmatik verfügt die moderne Sprachwissenschaft seit ihren Anfängen. Es handelt sich dabei um eine Unterscheidung, die schon in Ferdinand de Saussures *Cours de linguistique générale* beschrieben wird. Saussure sprach zunächst nur von Beziehungen, die sich auf einer der beiden Ebenen des Sprachsystems ansiedeln und sich in erster Linie dadurch unterscheiden, dass die einen in der *chaîne parlée* anwesend sind und die anderen nicht. Des Weiteren stammen von Saussure zwar das grundsätzliche Konzept dieser beiden Ebenen sowie das Adjektiv *syntagmatique*, die andere Hälfte dieses Binoms nannte er jedoch noch *associatif*:

> Le rapport syntagmatique est *in praesentia* : il repose sur deux ou plusieurs termes également présents dans une série effective. Au contraire le rapport associatif unit des termes *in absentia* dans une série mnémonique virtuelle.[4]

Der heute für ‚assoziativ' eingesetzte Begriff ‚paradigmatisch' ist kein rein terminologischer Ersatz, sondern drückt auch den wissenschaftshistorischen Wandel dieses Konzepts aus. Saussure veranschaulicht die beiden Arten von Beziehungen mit dem, was sich in der Wahrnehmung und Vorstellung bei dem Betrachter eines griechischen Tempels abspielt. Er sieht dessen Aufbau und kann die einzelnen Bauteile des Tempels benennen und beschreiben. All diese Teile stehen in syntagmatischer Beziehung zueinander, da sie präsent sind. Abwesend aber dennoch in Beziehung zu den Bestandteilen des Tempels stehend sind die Assoziationen, die einem geschulten Betrachter in den Sinn kommen. So liegt zum

---

syntagmatische Einheit, es ist allerdings auf eine bestimmte Ausdehnung auf der horizontalen Ebene festgelegt.

[4] Saussure 1916: 177.

Beispiel beim Anblick eines dorischen Kapitells der Gedanke an ionische und korinthische Kapitelle nahe. Die Vorstellung davon, wie diese von Saussure beschriebene *absentia* strukturiert ist, fällt heute sehr viel konkreter aus. Das Abwesende wird weniger über Assoziationen konstituiert, als vielmehr über die Art seiner Beziehung zu den Einheiten der syntagmatischen Ebene (vgl. hierzu Pkt. 1.1.3).

Louis Hjelmslev war es, der den Begriff der assoziativen Beziehungen durch den der paradigmatischen ersetzt hat. Er wollte damit dem Gedanken mehr Gewicht verleihen, dass es sich beim Gegenstück zur Syntagmatik auch um feststellbare Strukturen und nicht primär um subjektive Vorstellungen handelt: „C'est pour éviter le psychologisme adopté dans le *Cours* de F. de Saussure que je substitue le terme de 'rapport paradigmatique' à celui de 'rapport associatif'."[5] Seine eigenen Rückverweise aus späteren Werken lassen darauf schließen, dass er diesen Begriffswechsel erstmals 1936 eingefordert hat. Inzwischen hat sich die vorgeschlagene Terminologie in der linguistischen Literatur vollständig durchgesetzt. Den hauptsächlichen Grund dafür sieht Coseriu darin, dass mit den Assoziationen nicht die Struktur der Sprache beschrieben wird, sondern bloß die Gedanken der Sprecher:

> Es ist also offensichtlich, daß der Begriff ‚assoziative Beziehung' in dieser Form nicht die Struktur der Sprachen bzw. der einzelsprachlichen Fakten betrifft. In einer Einzelsprache an sich gibt es keine ‚Assoziationen', es gibt dort nur materielle und semantische Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Zeichen. Die Assoziationen werden dagegen von den Sprechern jeweils in Gedanken oder, wie Saussure sagt, ‚im Gedächtnis' aufgebaut (oder nicht aufgebaut); […][6]

Wenn also für andere sprachwissenschaftliche Teilbereiche wie zum Beispiel die Psycholinguistik der Begriff der Assoziation wertvoll sein mag, so ist er in der strukturalistischen Sprachwissenschaft aus gutem Grund vollständig durch den der Paradigmatik ersetzt worden. Dabei hat sicherlich auch die Erkenntnis eine Rolle gespielt, dass sich unter Assoziationen sowohl paradigmatische als auch syntagmatische Phänomene verbergen.[7] Auch deswegen ist es nicht sinnvoll, Assoziationen der Syntagmatik gegenüberzustellen. An Bedeutung gewonnen hat durch diesen Begriffswechsel ferner die Feststellung, dass sich die Elemente eines Paradigmas gegenseitig ausschließen:

> Auf der syntagmatischen Ebene ist die Beziehung zwischen den sprachlichen Elementen ‚kopulativ' (sowohl *a* als auch *b*), da es sich um eine Beziehung *in praesentia* handelt; auf der paradigmatischen Achse dagegen ist sie ‚disjunktiv' oder ‚ausschließend' (‚entweder *x* oder *y*' oder: ‚wenn *x*, dann nicht *y*' und umgekehrt); denn es geht hier um die Beziehung zwischen einem ‚gegenwärtigen' (‚gewählten') Element und anderen ‚abwesenden' (‚nicht gewählten' oder ‚ausgeschlossenen') Elementen derselben Klasse sprachlicher Einheiten.[8]

---

5 Hjelmslev 1938: 140, Fußnote 3.

6 Coseriu 1992: 140.

7 Wotjak 2002: 556–557.

8 Coseriu 1992: 141–142. Vgl. zur Disjunktion der Elemente eines Paradigmas auch Martinet 1980: 27: „[…] on a, d'une part, les rapports dans l'énoncé qui sont dits **syntagmatiques** et sont directement observables ; […]. On a, d'autre part, les rapports que l'on conçoit entre des unités qui peuvent figurer dans un même contexte et qui, au moins dans ce contexte, s'excluent mutuellement ; ces rapports sont dits **paradigmatiques** et on les désigne comme des **oppositions**".

1.1.2 Mögliche horizontale Größen von Paradigmen

Die Begriffe Syntagmatik und Paradigmatik hängen unmittelbar miteinander zusammen. Mit der Entscheidung darüber, welche Ausdehnung die untersuchten Paradigmen haben sollen, bestimmt man zugleich die Größe der Gruppen, in die man die syntagmatische Achse unterteilt. Besteht ein Paradigma beispielsweise nur aus Lauten, so wird auch die syntagmatische Achse in Gruppen unterteilt, die jeweils aus einem Laut bestehen. Besteht ein Paradigma hingegen aus Teilsätzen, so wird ein (komplexer) Satz auf der syntagmatischen Achse in seine Teilsätze untergliedert. Insofern lohnt sich auch für eine Untersuchung, die sich in erster Linie mit der Syntagmatik beschäftigt, ein Blick auf die möglichen Ausdehnungen von Paradigmen.

In der Phonologie werden mithilfe der Paradigmatik Phoneme bestimmt. Unterscheiden sich mehrere Lautfolgen, die aufgrund verschiedener Denotate als verschiedene Signifikanten gelten können, in nur einem Laut, so handelt es sich bei diesen Lautketten um Minimalpaare und bei den unterschiedlichen Lauten, also bei den Gliedern des Paradigmas an jener Stelle der Lautkette, um Phoneme.

	b		*cobo*
	k		*coco*
	d		*codo*
	x		*cojo*
	l		*colo*
	m		*como*
	n		*cono*
/'ko	ɲ	o/	*coño*
	p		*copo*
	r		*coro*
	s		*coso*
	t		*coto*
	t͡ʃ		*cocho*
	rr		*corro*

Abb. 1.2: Beispiel für ein auf Phonemen basierendes Paradigma

Ein Paradigma dieser Ausdehnung muss natürlich nicht ausschließlich aus Phonemen bestehen. Auch ohne die Bedeutungsunterscheidung durch verschiedene Laute ist die Bildung eines Paradigmas möglich.

	j		
	ʎ		
['	ʒ	ama]	*llama*
	ʃ		

Abb. 1.3: Beispiel für ein auf freien Allophonen basierendes Paradigma

Meines Erachtens gibt es keine geringere horizontale Ausdehnung als die von Paradigmen auf lautlicher Ebene. Zwar ist es möglich, mittels der Merkmalphonologie auch Phoneme und nicht-distinktive Laute weiter zu zerlegen. So kann man beispielsweise feststellen, dass sich die Lautketten [ˈkomo] und [ˈkono] nicht bloß in nur einem Phonem unterscheiden, sondern dass diese beiden entsprechenden Phoneme ausschließlich in Bezug auf ein

Merkmal (nämlich [±koronal][9]) verschieden ausgeprägt sind. Beide Konsonanten sind [+nasal] und [+stimmhaft], nur im Artikulationsort unterscheiden sie sich. Da Phoneme allerdings Merkmalbündel sind und keine Merkmalabfolgen (ein /m/ wird nicht artikuliert, indem man zuerst den Luftstrom durch den Nasenraum leitet, danach die Stimmbänder in Schwingung versetzt und schließlich Ober- und Unterlippe aufeinander legt), ist eine solche Zergliederung mit dem Prinzip von Paradigmatik und Syntagmatik nicht vereinbar. Die Syntagmatik betrachtet ausschließlich sequenziell segmentierbare Abfolgen auf der horizontalen Ebene, und auch in dem Bereich der Paradigmatik kann die skizzierte Merkmalbündelung nicht verortet werden. Zwar stehen in einem Paradigma mehrere Elemente übereinander, diese Elemente können jedoch nicht wie Lautmerkmale gleichzeitig aktualisiert werden, sondern schließen sich grundsätzlich gegenseitig aus.

Auch aus der Morphologie sind Paradigmen bekannt. Moneme bilden eine Vielzahl von Untergruppen, die nach verschiedenen Kriterien gebildet werden. Im Folgenden werden nur gebundene grammatikalische Moneme (also Affixe und Flexionsmorpheme) behandelt, da ungebundene Morpheme (z. B. *pero*, *de*, *no*) lemmatisiert werden können und somit im lexikographischen Sinne als „Wörter“ angesehen werden. Zu den ungebundenen Monemen gehört die überwältigende Mehrheit der lexikalischen Moneme (Lexeme), die zunächst ebenfalls außer Acht gelassen werden. Die Ausdehnung solcher Paradigmen bleibt weiterhin unterhalb der Wortgrenze. Da die Anzahl der gebundenen Morpheme begrenzt ist, ist auch die vertikale Größe der Paradigmen begrenzt. Hinzu kommt, dass die Anzahl möglicher Kombinationen im Sprachsystem nicht ausgeschöpft wird. Nicht jede Kombination von z. B. Präfix + Lexem ist inhaltlich besetzt. Zusätzlich ist noch die Distribution vieler gebundener Morpheme beschränkt. Beispielsweise ist das verbale Flexionsmorphem *-í* auf Verben der zweiten und dritten Konjugation begrenzt.

ex	pedir	*expedir*	volv	er	*volver*
des		*despedir*		í	*volví*
im		*impedir*		erá	*volverá*
				emos	*volveremos*
				…	diverse andere Formen

Abb. 1.4: Beispiele für ein auf Präfixen und Flexionsmorphemen basierendes Paradigma

Auch innerhalb solcher Art motivierter Paradigmen sind weitere Paradigmen möglich. Dies betrifft vor allem Suffixe, die häufig durch Flexionsmorpheme modifiziert werden müssen.

[9] Nach der Merkmalmatrix in Pomino/Zepp (2004: 57).

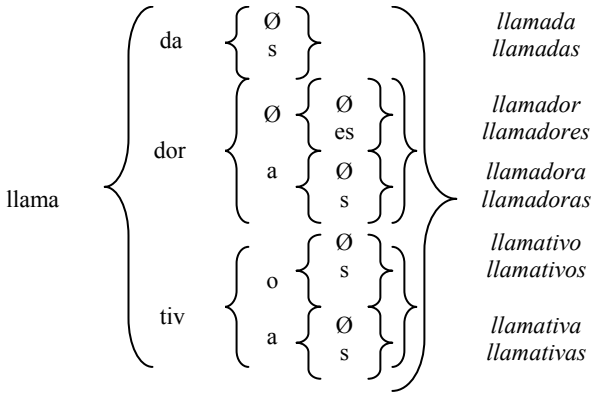

Abb. 1.5: Beispiel für auf Flexionsmorphemen basierende Paradigmen innerhalb eines Suffixparadigmas

Ein Beispiel für Paradigmen auf Wortebene haben wir bereits bei der Abbildung 1.1 gesehen. Für die Syntagmatik sehr viel bedeutsamer sind Paradigmen, deren Größe nicht über das Wort, sondern über die Phrase definiert ist.

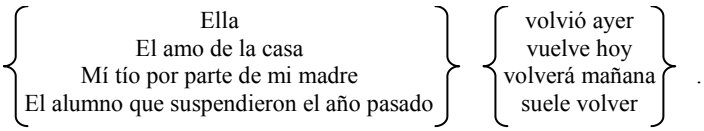

Abb. 1.6: Beispiel für Paradigmen auf Phrasenebene

Auf der Satzebene bestehen Paradigmen vor allem für Nebensätze eines komplexen Satzes. Viele Konjunktionen haben präpositionale Äquivalente, die sie unter Umständen ersetzen können. Diese Ersetzung betrifft allerdings nicht nur die Konjunktion bzw. Präposition, weil auch der sich diesen Gliedern anschließende Nebensatz umgeformt werden muss. Eine Konjunktion fordert (in der Regel[10]) ein konjugiertes Verb, während eine Präposition als Einleitung eines Nebensatzes nur mit dem Infinitiv verwendbar ist.

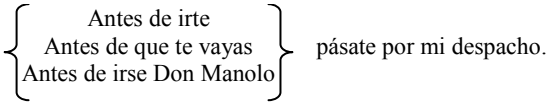

Abb. 1.7: Beispiel für ein Paradigma auf Nebensatzebene

Über die Nebensatzebene hinaus sind Paradigmen seltener und auch weniger offensichtlich. Auf der Ebene vollständiger Sätze wären gesetzlich geregelte Warnhinweise denkbar, wie sie zum Beispiel auf Zigarettenschachteln zu finden sind. Da solche Warnhinweise auch die Satzgrenze überschreiten können (wie z. B. die Aufschriften auf Sprühdosen), bieten sie auch Beispiele für Paradigmen auf Textebene. Darüber hinaus bestehen Paradigmen zwi-

---

[10] In der Umgangssprache kann das Verb auch unterdrückt werden. *El Rey sólo intervino cuando el golpe de estado.* Solche Sätze sind allerdings einfache Sätze und keine komplexen, weshalb die Konjunktionen in solchen Fällen syntaktisch als Präpositionen fungieren.

schen Übersetzungen, die auf einen gemeinsamen Urtext zurückgehen, die allerdings in verschiedenen und jeweils fest etablierten Versionen vorliegen (z. B. Bibelübersetzungen, Gebete, Gedichte, Volkslieder u. a.).

1.1.3 Inhaltliche Arten von Paradigmatik

Alle Elemente, die zu einer bestimmten Einheit der syntagmatischen Ebene in einer Austauschrelation stehen, bilden ein Paradigma. Wie die vorangegangenen Beispiele für die Ausdehnung der paradigmatischen Ebene bereits haben erkennen lassen, ist der Begriff der Austauschrelation sehr weit gefasst. Um Ordnung in die von Saussure beschriebene *absentia* zu bringen und die Vielzahl der darin bestehenden paradigmatischen Beziehungen näher zu untergliedern, bieten sich verschiedene Kriterien an. Zum einen lässt sich wie im Abschnitt 1.1.2 die Größe der linguistisch relevanten Einheiten beschreiben. Paradigmen bestehen auf allen sprachlichen Beschreibungsebenen, betreffen also vom Laut bis zum Text sämtliche sprachlichen Einheiten. Ein Paradigma kann somit phonetisch und phonologisch, morphologisch, im weitesten Sinne syntaktisch und schließlich auch textuell bedingt sein.

Ein weiterer Ausgangsspunkt für die Gliederung paradigmatischer Beziehungen beruht auf der Zweiseitigkeit des sprachlichen Zeichens. Alle bedeutungstragenden Einheiten bestehen aus dem *signifiant* (der Ausdrucksseite) und dem *signifié* (der Inhaltsseite). Genau genommen steht nicht das sprachliche Zeichen in einer paradigmatischen Beziehung, sondern nur jeweils eine von dessen beiden Seiten. Da die beiden Seiten des sprachlichen Zeichens untrennbar miteinander verbunden sind, ändert sich dadurch nichts an der postulierten Austauschbeziehung; dennoch lassen sich paradigmatische Beziehungen näher dahingehend unterteilen, ob diese Austauschrelation durch die Inhalts- oder die Ausdrucksseite begründet wird.

Mit den sogenannten *lexikalischen Relationen*,[11] die zwischen sprachlichen Einheiten festgestellt werden können, lassen sich sämtliche paradigmatischen Beziehungen zwischen den Inhaltsseiten sprachlicher Zeichen beschreiben. Die wohl bedeutendste Beziehung in dieser Hinsicht ist die *Synonymie*, die zwischen zwei Zeichen mit unterschiedlicher Ausdrucks- und ähnlicher bis identischer Inhaltsseite besteht. Während die Existenz *absoluter Synonyme* bestritten wird,[12] lassen sich verschiedene Gruppen *partieller Synonyme* belegen. Dabei handelt es sich um Synonyme, die sich diasystematisch oder in Hinblick auf ihre syntagmatischen Selektionseigenschaften unterscheiden. Im ersten Fall spricht man auch von *Heteronymen*.[13] Deren jeweils unterschiedliche Konnotationen können sämtliche Diasysteme betreffen:[14] die Diachronik (*veterinario* ~ *albéitar* ‹veralt.› ‚Tierarzt‘), die Diatopik (*coche* ‹Span.› ~ *carro* ‹Am.› ‚Auto‘), die Diaintegration (*supermodelo* ~ *top model* ‹engl.› ‚Topmodel‘), die Diastratik (*nalgas* ~ *trasero* ‹fam.› ‚Gesäß‘ ~ ‚Hintern‘), die Diaphasik (*bocadillo* ~ *bocata* ‹inf.› ‚belegtes Brötchen‘), die

---

[11] Blank 2001: 29ff.

[12] Pöll 2002: 72–73. Damit sind Synonyme gemeint, die sich in jedwedem denkbaren Kontext ohne daraus resultierenden Denotations- oder Konnotationsunterschied austauschen lassen.

[13] Glück 2005 s. v. *Heteronymie*.

[14] Vgl. zu den verschiedenen Systemen Hausmann 1989b: 651.

Diatextualität (*mar ~ piélago* ‹poet.› ‚Meer‘), die Diatechnik (*pantano ~ embalse* ‹fachspr.› ‚Stausee‘), die Diafrequenz (*constitución ~ carta magna* ‹selt.› ‚Verfassung‘), die Diaevaluation (*médico ~ matasanos* ‹pej.› ‚Arzt‘ ~ ‚Quacksalber‘) und die Dianormativität (*amedrentar ~ amedentrar* ‹unkorr.› ‚einschüchtern‘).

Partielle Synonyme mit verschiedenen Selektionseigenschaften sind denotativ und konnotativ identisch, werden jedoch in unterschiedlichen syntagmatischen Kontexten verwendet (z. B. *alquilar ~ arrendar* ‚mieten‘ ~ ‚pachten‘). Weitere Arten paradigmatischer Beziehungen in Hinblick auf die Ausdrucksseite sind die *Kohyponymie*, die zwischen zwei Begriffen eines Wortfelds besteht (*silla ~ taburete* ‚Stuhl‘ ~ ‚Hocker‘), die *Hyperonymie*, die einen Oberbegriff (*Hyperonym*) mit einem Unterbegriff (*Hyponym*) verbindet (*asiento ~ silla* ‚Sitzgelegenheit‘ ~ ‚Stuhl‘) und schließlich die verschiedenen Arten von *Antonymie*, die zwischen Zeichen mit gegensätzlicher Bedeutung existiert. *Konträre Antonymie* liegt vor, wenn sich die Bedeutungen graduell unterscheiden und weitere Begriffe auf der von ihnen beschriebenen Skala Platz finden (*caliente ~ frío* ‚heiß‘ ~ ‚kalt‘, aber auch *hirviente* ‚kochend heiß‘ oder *templado* ‚lauwarm‘). *Komplementäre Antonymie* lässt demgegenüber keine Spezifizierung zu, sodass zwischen komplementären Antonymen eine Entweder-Oder-Beziehung besteht (*culpable ~ inocente* ‚schuldig‘ ~ ‚unschuldig‘). *Direktionale Antonyme* haben gegensätzlich ausgerichtete Bedeutungen (*helarse ~ deshelarse* ‚einfrieren‘ ~ ‚tauen‘), d. h. das vom Zeichen beschriebene Ziel ist der eigentliche Gegensatz, und durch *konverse Antonymie* sind Einheiten verbunden, die denselben Sachverhalt oder dieselbe Beziehung aus unterschiedlichen Perspektiven beschreiben (*comprar ~ vender* ‚kaufen‘ ~ ‚verkaufen‘; *tío ~ sobrina* ‚Onkel‘ ~ ‚Nichte‘). Eine weitere lexikalische Beziehung auf der Ausdrucksseite ist die *Metonymie*. Sie verbindet *signifiés*, von denen eins Bestandteil des anderen ist (z. B. *volante ~ coche* ‚Lenkrad‘ ~ ‚Auto‘).

Beim Vergleich der Ausdrucksseiten ist es nur dann sinnvoll, von paradigmatischen Beziehungen zu sprechen, wenn die jeweiligen *signifiants* eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen. Diese wird bei *Homonymen* am deutlichsten. Darunter versteht man verschiedene sprachliche Zeichen, deren Ausdrucksform phonisch und graphisch identisch ist (z. B. dt. *Kiefer* ‹der› ~ *Kiefer* ‹die›). Diese formale Gleichheit erschwert das Wissen darum, ob ein konkretes Paar verschiedener Bedeutungen zu mehreren Ausdrucksseiten (und damit verschiedenen Zeichen) gehört, oder ob es sich um nur eine Ausdrucksseite handelt und damit auch nur um ein Zeichen. In letzterem Fall spricht man von Polysemie. Sie ist selbstverständlich keine Art lexikalischer Relation, da eine Beziehung nicht zwischen weniger als zwei Elementen bestehen kann. Die Frage danach, wie zwischen Polysemie und Homonymie unterschieden werden soll, ist in der Sprachwissenschaft umstritten (siehe Pkt. 1.1.3.1).

Außer der vollständigen formalen Gleichheit gibt es zwei weitere Arten von Beziehung zwischen mehreren *signifiants*. Es ist möglich, dass sich die Ausdrucksseiten zweier Zeichen ausschließlich in ihrer phonischen oder graphischen Realisierung unterscheiden. Im ersten Fall spricht man dann von *Homophonie* (*injerir ~ ingerir* [iŋxe'rir] ‚einmischen‘/‚zu sich nehmen‘), im zweiten von *Homographie* (dt. *Hochzeit* ['hɔxt͡saɪt] ~ ['hoːxt͡saɪt] ‚Eheschließung‘/‚Glanzzeit‘). Für das Spanische spielt das Konzept der Homographie allerdings keine Rolle, da die festgelegten Phonem-Graphem-Zuordnungen keine Homographen zulassen.[15]

---

[15] Dietrich/Geckeler 2007: 108.

Zeichen mit nicht identischen, sondern bloß ähnlichen *signifiants* bezeichnet man als *Paronyme*[16] (*prejuicio* ~ *perjuicio* ‚Vorurteil'/‚Schaden'). Sie können sich zusätzlich auch in der Inhaltsseite ähneln, womit eine gewisse Verwechslungsgefahr einhergeht (*consejo* ~ *concejo* ‚Rat[sversammlung]'/‚Stadtrat'). Bei der Flexion schließlich stehen verschiedene Ausdrucksseiten ein und desselben sprachlichen Zeichens in paradigmatischer Beziehung. Die Menge aller Formen, die eine lexikalische Einheit durch Konjugation, Deklination oder Komparation annehmen kann, bezeichnet man deshalb auch als Flexionsparadigma.[17]

1.1.3.1 Homonymie und Polysemie

Für die Lexikographie ist die Unterscheidung zwischen Homonymie und Polysemie vor allem bei der Erstellung der Wortliste von Bedeutung. Polyseme Bedeutungsstrukturen werden in der Regel unter einem einzigen Lemma behandelt, während für Homonyme verschiedene Artikel angesetzt werden. Da sich die Entscheidung zwischen Polysemie und Homonymie auf die lexikographische Arbeit auswirkt und auch für den Benutzer unmittelbar sichtbar wird, sollte vor der Erstellung eines Wörterbuchs sorgfältig überlegt werden, nach welchen Kriterien eine Zuordnung getroffen wird. Dafür bieten sich aus der sprachwissenschaftlichen Perspektive vor allem das morphologische, das etymologische und das semantische Kriterium an.[18] Als Homonyme betrachtet man formal identische Wortkörper also dann, wenn sie entweder ein unterschiedliches morphosyntaktisches Verhalten aufweisen (z. B. *deber* ‹Verb› ‚müssen' ~ *el deber* ‹Subst.› ‚Pflicht'), wenn sie verschiedene Etyma besitzen (z. B. *llama* [< Quechua *llama*] ‚Lama' ~ *llama* [< lat. FLAMMA] ‚Flamme') oder wenn ihre Einzelbedeutungen in keinerlei nachvollziehbarem Bezug mehr zueinander stehen (z. B. *gato* ‚Katze' ~ *gato* ‚Wagenheber').

In der diachron orientierten Sprachwissenschaft bietet sich selbstverständlich das etymologische Kriterium am besten für eine Entscheidung an. Bei synchron ausgerichteten Studien und vor allem auch in der Lexikographie, wo die Urteilsfähigkeit der Wörterbuchbenutzer für eine solche Entscheidung berücksichtigt werden muss, ist das etymologische Kriterium jedoch nicht zu rechtfertigen.[19] Sehr viel bedeutsamer als die Herkunft des Wortes ist in synchronen Wörterbüchern seine Bedeutung. Doch auch gegen das semantische Kriterium gibt es für die zweisprachige Lexikographie Einwände. Zum einen fällt die Beurteilung über semantische Nähe oder Entfernung zwischen zwei Bedeutungen immer subjektiv aus und ist darüber hinaus auch für Muttersprachler oft nicht eindeutig zu treffen.[20] Zum anderen kann man von jemandem, der auf der Suche nach der Bedeutung eines sprachlichen Zeichens ein Wörterbuch konsultiert, überhaupt keine

---

[16] Hausmann 1977: 109.

[17] Pena 2000: 4315.

[18] Vgl. Zöfgen 1989.

[19] „Pour ceux qui cherchent à découvrir la structure actuelle du lexique, peu importe l'état primitif. Il s'agit surtout de la conscience linguistique des gens parlant la langue en question à un moment donné." (Ducháček 1962: 49).

[20] „[…] du point de vue synchronique, il est souvent difficile de déterminer s'il s'agit d'homonymes étymologiques ou sémantiques. La conscience linguistique, la faculté de soupçonner ou deviner les connexités sémantiques diffèrent beaucoup selon les individus. Très souvent, on ne saurait pas dire s'il s'agit de deux mots différents ou seulement de deux acceptions d'un mot." (Ebd.: 55).

Bewertung über semantische Zusammenhänge erwarten. Am ehesten noch wird er in der Lage dazu sein, die Wortklasse einer unbekannten lexikalischen Einheit zu erkennen. Wenn die synchron ausgerichtete Lexikographie also an der Unterscheidung zwischen Polysemie und Homonymie festhalten möchte, kann sie letzten Endes nur auf das morphosyntaktische Verhalten der fraglichen Einheit(en) zurückgreifen.[21] Deshalb wird im Folgenden die Unterscheidung beider Phänomene anhand eben dieses Kriteriums vollzogen. Homonymie liegt fortan also dort vor, „wo ein und derselbe Wortkörper zwei (oder mehr) verschiedene Bedeutungen und, entsprechend, zwei (oder mehr) verschiedene syntaktische Funktionen hat."[22]

1.1.3.2 Semantische Netze

Das zweisprachige Wörterbuch ist in erster Linie semasiologisch organisiert. Der Benutzer erreicht über das Stichwort, dargestellt durch das *signifiant*, die gesuchte Information. Ihm wird also über einen Begriff ein Konzept vermittelt. Paradigmatische Wörterbücher, d. h. Wörterbücher, die lexikalische Relationen abbilden, gehen demgegenüber onomasiologisch vor. Hier wird einem Konzept der entsprechende Begriff zugewiesen, denn bei der Frage danach, welches Wort ein mögliches Synonym, Antonym, Hyperonym usw. eines bestimmten Begriffs ist, liegt bereits die Vorstellung des zu benennenden Konzepts vor. Das Lexikon einer Sprache lässt sich durch die entsprechenden lexikalischen Relationen strukturieren. Die Computerlinguistik hat verschiedene Datenbanken hervorgebracht, die diesen lexikalischen Beziehungen Rechnung tragen, indem sie semantische Netze mit entsprechenden Strukturen aufbauen. Zu nennen sind in dieser Hinsicht vor allem das auf der Frame-Semantik basierende FrameNet sowie das an der Princeton University entwickelte WordNet. WordNet ist eine Datenbank für Englisch, in der Wortfelder als sogenannte *Synsets*[23] organisiert sind. Der Benutzer kann sich zu einem eingegebenen Stichwort das entsprechende Synset anzeigen lassen und von dort aus gezielt nach Begriffen suchen, die zu dem Ausgangsstichwort in einer der oben genannten paradigmatischen Beziehungen stehen.[24] Auch für andere Sprachen sind inzwischen analoge Datenbanken entwickelt worden. Innerhalb des mehrsprachigen EuroWordNet finden sich unter anderem semantische Netze für das Spanische und Deutsche wieder. Da das FrameNet auf der Frame-Semantik basiert, stehen hier nicht bestimmte Begriffe, sondern Konzepte im Vordergrund. Ein *Frame*, womit ein „globaler, gestalthafter oder kultur-

---

[21] Die radikalste Lösung des Problems bestünde darin, gänzlich auf eine entsprechende Unterscheidung zu verzichten und jede Art von Mehrdeutigkeit eines Wortkörpers pauschal als Polysemie zu behandeln, d. h. jede Wortkörperform ausschließlich durch ein Lemma wiederzugeben. (Vgl.: Moon 1987: 88).

[22] Heger 1963: 484. Vgl. auch Schifko (1992: 138): „Hay homonimia en todos los casos de diferencia categorial entre las formas (pienso verbo y sustantivo) y de estructura interna (tubo, lexía simple, y tuvo, forma flexiva)."

[23] „A synset is a set of words with the same part-of-speech that can be interchanged in a certain context." (Vossen 2004: 161).

[24] „[…] users select the relation that guides them from one concept to the next and choose the direction of their navigation in conceptual space." (Fellbaum 1998: 8).

spezifischer Wissenskontext“[25] gemeint ist, unterscheidet sich in dieser Hinsicht von einem Wortfeld.[26] Deswegen ist in FrameNet der Frame das vordergründige Beschreibungsobjekt und nicht ein konkreter Begriff. Inzwischen werden auch für andere Sprachen (u. a. Spanisch und Deutsch) derartige Wortnetzwerke entwickelt. Der Lexikographie können solche Datenbanken eine große Hilfe sein;[27] zur Beschreibung und Untersuchung syntagmatischer Eigenschaften der lexikalischen Einheiten leisten sie allerdings nur einen sehr begrenzten Beitrag. Für syntagmatisch ausgerichtete Untersuchungen ist es nachteilhaft, dass in beiden Netzen die Konzepte und nicht die Begriffe im Vordergrund stehen. Viele syntagmatische Beschränkungen gehen vom entsprechenden sprachlichen Zeichen aus und sind deshalb konzeptuell nicht begründbar. Das wird in dieser Untersuchung besonders im Zusammenhang mit den Kollokationen sichtbar werden, betrifft aber prinzipiell jede Art eingeschränkter Wortkombinatorik und in gewisser Hinsicht auch Ausprägungen wie Rektionen und Valenzen.[28] Damit verbunden ist das Problem der Polysemie, das in beiden Datenbanken letztlich noch nicht gelöst ist.[29] Von den Konzepten ausgehend spielt es keine Rolle, ob ein Begriff, der für dieses Konzept steht, eventuell auch andere Konzepte versprachlicht. Deswegen wird im FrameNet jede *lexical unit* nur einem Frame zugeordnet.[30] In Bezug auf die Syntagmatik ist bei polysemen Bedeutungsträgern indes der globale Überblick unverzichtbar, weil bestimmte syntagmatische Muster nicht an konkreten Einzelbedeutungen festgemacht werden können – wie zum Beispiel bei den sogenannten Phraseolexien (vgl. Pkt. 1.3.1.1 und 3.3.6) – und andere wiederum für die Monosemierung von entscheidender Bedeutung sind (vgl. u. a. Pkt 4.5.2.1). WordNet schließlich ist auch deshalb für syntagmatische Studien kein geeignetes Hilfsmittel, weil es explizit einem anderen Erkenntnisinteresse nachkommen soll: „WordNet provides a good account of paradigmatic associations, but contains almost nothing about syntagmatic associations.“[31]

---

[25] Blank 2001: 54.

[26] Vgl. Steiner 2003: 119.

[27] Vgl. hierzu Atkins 2003.

[28] So ist beispielsweise konzeptuell nur sehr schwer zu begründen, warum das Verb *beeindrucken* ein Akkusativobjekt regiert, während das synonyme *imponieren* ein Dativobjekt erfordert.

[29] „Das FrameNet-Projekt geht in seiner Konzeption nicht von Lemmata mit mehreren Bedeutungen, sondern von Frames aus, die möglichst vollständig beschrieben werden sollen. Daher sind Homonyme und polyseme Lexeme in der Datenbasis häufig nicht vollständig erfasst.“ (Steiner 2003: 120–121). „[…] where a word has more than one meaning in WordNet, it is necessary to know which of the meanings holds in the text. Word sense disambiguation must be performed.“ (Kilgarriff 2000: 708).

[30] Unter *lexical unit* ist in diesem Zusammenhang nicht ‚lexikalische Einheit‘, sondern die Einzelbedeutung einer solchen zu verstehen: „FrameNet measures its progress in terms of Lexical Units (LUs), which are defined as an association between a lemma and a frame. Since lemmas are units of form and frames represent meaning, lexical units correspond roughly to dictionary senses. Each LU thus has a link to a single frame and a single lemma. Many lemmas are associated with more than one frame, and thus constitute more than one LU; this is how FrameNet represents polysemy.“ (Baker 2003: 285). Auf diese Weise wird m. E. allerdings weniger Polysemie dargestellt als generelle Homonymie veranschlagt.

[31] Miller 1998: 33–34. Vgl. zur Kritik an den fehlenden syntagmatischen Informationen auch Steiner (2003: 124) und Fellbaum (1998: 12).

1.2 Syntagmatik und Lexikographie

1.2.1 Syntagmatik als Typologisierungskriterium

Die Wörterbuchforschung bedient sich der Begriffe der Syntagmatik und Paradigmatik vor allem in zweierlei Hinsicht. Zum einen sind viele Angaben eines Wörterbuchs vornehmlich dadurch charakterisiert, dass sie einer dieser beiden Ebenen angehören. Zum anderen spielt die Dichotomie von Paradigmatik und Syntagmatik über ein einzelnes Werk hinaus eine große Rolle als Klassifikationskriterium für die Wörterbuchtypologie. Man kann also Wörterbücher anhand der hauptsächlichen Ebenenzugehörigkeit ihrer Angaben unterteilen und erhält somit paradigmatische oder syntagmatische Wörterbuchtypen. Zu den paradigmatischen Wörterbüchern gehören Wörterbücher, die einem Lemma Einheiten zuordnen, die zu dem durch das Lemma dargestellten sprachlichen Zeichen in einer der oben genannten paradigmatischen Beziehungen stehen. Synonymen- und Antonymenwörterbücher, Paronymen- und Homonymenwörterbücher, sowie Wortfeld- und Reimwörterbücher gehören somit zu der Klasse der paradigmatischen Wörterbücher. Zu den syntagmatischen Wörterbüchern gehören Konstruktions-, Satz- und Valenzwörterbücher, sowie die breite Palette der phraseologischen Wörterbücher (Kollokations-, Redewendungs-, Sprichwörter- und Zitatwörterbücher).

Der Typ des zweisprachigen Wörterbuchs, dem sich diese Untersuchung widmet, wird weniger über die Ebenenzugehörigkeit der Mikrostruktur als über die Anzahl der Objektsprachen definiert. Betrachtet man das zweisprachige Wörterbuch allerdings aus der Perspektive der Ebenenzugehörigkeit, so wären verschiedene Zuordnungen denkbar. Ein zweisprachiges Wörterbuch gibt zu einem Lemma keine Definition, sondern ein zielsprachliches Äquivalent, das dem ausgangssprachlichen im Idealfall zu 100 % entspricht. Man kann diese Äquivalente aufgrund der Entsprechung als Synonyme bezeichnen, die einem anderen Sprachsystem angehören.[32] Da die Äquivalentnennung die Hauptaufgabe des zweisprachigen Wörterbuchs ist, kann man es unter dem Kriterium der Ebenenzugehörigkeit zu den paradigmatischen Wörterbüchern zählen. Bei einer solchen Zuordnung betrachtet man allerdings nur das Zusammenspiel zweisprachiger Bearbeitungseinheiten und lässt außer Acht, dass zweisprachige Wörterbücher auch Angaben zu Adressen der gleichen Objektsprache enthalten (zum Begriff der Bearbeitungseinheit siehe Pkt. 1.3.1.3). Es bestehen also auch Angabenbeziehungen, die nicht die Sprachgrenze überschreiten. Solche einsprachigen Angabenbeziehungen sind teils paradigmatisch teils syntagmatisch:

triftig ['trɪftɪç] *adj* (*überzeugend*) convincente; (*begründet*) bien fundado; **eine ~e Entschuldigung** una excusa válida

(PONS GW)

In diesem Beispiel stehen die Angaben „(*überzeugend*)“ und „(*begründet*)“ in paradigmatischer Beziehung zum Stichwort *triftig*. Sie dienen hier als Wegweiser zu dem passenden spanischen Äquivalent, indem sie die Polysemie des Lemmazeichens *triftig* aufteilen und durch Synonyme benennen. Die halbfett gedruckte Angabe „eine ~e

---

[32] „En el fondo, [el diccionario bilingüe] da sinónimos pertenecientes a otro sistema lingüístico.“ (Lexicografía: 512).

Entschuldigung“ hingegen steht zum Lemmazeichen in syntagmatischer Beziehung. Sie nennt auf der horizontalen Ebene eine Wendung, in der das Adjektiv häufig verwendet wird.

1.2.2 Zur Notwendigkeit syntagmatischer Angaben

Die Kenntnis der fremdsprachlichen Äquivalente allein garantiert noch nicht die Fähigkeit, einen grammatisch richtigen, fremdsprachlichen Satz zu bilden. Die morphologischen Paradigmen flektierbarer Wörter müssen dem Benutzer ebenso bekannt sein wie lexikalische oder syntaktische Restriktionen. Soll ein Wörterbuch also aktive Funktionen ermöglichen, so muss es über die bloße Äquivalentnennung hinaus auch weitere Angaben zu eben diesem Äquivalent machen. Dabei spielen vor allem die syntagmatischen Beziehungen, das heißt das Umfeld eines Lemmazeichens, eine große Rolle:

> By its nature, a word only exists in a given environment and the way it functions is governed by countless restrictions, which are dictated by usage. In order to put words together into a significative sequence, one must follow specific rules, which constitute the basis of syntax and are unique to each language.[33]

Nicht nur für die korrekte Verwendung eines Worts, sondern schon für die Wahrnehmung seiner Bedeutung ist es unerlässlich, den Verwendungskontext dieses Worts zu kennen.[34] Insofern ist das Vorgehen eines Wörterbuchs, das einzelne Wörter isoliert auflistet und dazu (in Form von Definitionen oder Übersetzungen) seine Bedeutung beschreibt, eigentlich kein angemessenes Verfahren. Es ist erstaunlich, dass das Bewusstsein für die Bedeutung der Syntagmatik erst relativ spät in der Lexikographie angekommen ist. Einen wichtigen Anteil daran hat die Korpuslinguistik, mit der es möglich wurde, aus einer Vielzahl von Belegen objektiver als je zuvor die geläufigsten Verwendungsweisen eines Stichworts zu ermitteln. Auch wenn das Arbeiten mit Korpora inzwischen zum lexikographischen Alltag gehört, ist die Verbindung von Lexikographie und Korpuslinguistik noch nicht besonders alt.

Die bedeutendsten Vorarbeiten auf diesem Gebiet stammen aus der angelsächsischen Lexikographie. Erstmals auf der Basis eines umfangreichen Korpus wurde ein Wörterbuch im Rahmen des Projekts *Collins Birmingham University International Language Database* (COBUILD) unter der Leitung von John McHardy Sinclair entwickelt.[35] Das Projekt begann 1980 und brachte bereits 1987 das *Collins Cobuild English Language Dictionary* (CCELD) hervor, das für die Erstellung von Lernerwörterbüchern wegweisend wurde.[36] Ziel war zunächst, ein Englischkorpus anzulegen – die spätere *Bank of English*[37] – und auf

---

[33] Szende 1999: 198.

[34] „Meaning is the product of context.“ (Moon 1987: 87).

[35] „The first COBUILD dictionary, published in 1987, was the first dictionary of any kind to be based on a corpus.“ (Clear 1996: 308).

[36] Vgl. Herbst 1996: 322.

[37] Den Namen *Bank of English* erhielt dieses Korpus erst 1991 (Clear 1996: 304). Zu Beginn umfasste es 7 Mio. Wortformen und war bei Erscheinen des CCELD bereits auf 20 Mio. erweitert worden (Sinclar 1987: vii). Die Anzahl wuchs bis zum Erscheinen der zweiten Ausgabe des CCELD

dieser Grundlage ein einsprachiges Lernerwörterbuch zu erarbeiten. Der zentrale Gedanke des Cobuild-Projekts bestand darin, dass die Bedeutung und die syntaktischen Muster der zu beschreibenden Einheiten in Verbindung zueinander analysiert und auch lexikographisch beschrieben werden müssten.[38] Damit ging einher, dass die semantische Beschreibung zu Gunsten der syntaktischen an Bedeutung verlor, da die Bedeutung immer an einen bestimmten Kontext gebunden ist und besonders polyseme Stichwörter in ihren geläufigsten Verwendungsweisen kaum noch eigenen semantischen Gehalt besitzen:

> The emphasis on form and downplay of independent meaning is a logical result of using corpus evidence in lexicography. Lexicogrammatical patterns are foregrounded and used to identify the different meanings of polysemous words. Moreover, it becomes difficult to detach meanings or uses of very common words such as *take, know, fact,* or *time* from the patterns in which they occur. Evidence shows that their most frequent uses are often delexicalized: […][39]

Die Verknüpfung von semantischer und syntaktischer Beschreibung wirkte sich grundlegend auf die Gestaltung des CCELD aus. Die Artikel werden in dem Wörterbuch über die häufigsten syntagmatischen Umfelder, die sogenannten *patterns* strukturiert, und an die Stelle der traditionellen Definitionen in Phrasenform (vgl. Beispiel aus CIDE) treten diskursive Definitionen in Form eines vollständigen Satzes:

> „When a dog **wags** its tail, it repeatedly waves its tail from side to side.“ (OCELD s. v. *wag*)

> „to move from side to side or up and down, esp. quickly and repeatedly, or to cause this to happen“ (CIDE s. v. *wag*)

Dieser neue Typ von Definition ist ein besonders deutliches Indiz für die angenommene Untrennbarkeit von Semantik und Syntax. Die nach traditioneller Auffassung korrekte Definition, bei der die Austauschbarkeit der Definitionsphrase mit dem Stichwort in einem gegebenen Kontext möglich sein soll,[40] geht davon aus, dass dieses Stichwort eine isolierbare Bedeutung besitze. Da genau das nach Ansicht des Cobuild-Projekts aber nicht der Fall ist, dürfen auch die Definitionen nicht isoliert erscheinen, sondern müssen in einen Satz eingebunden werden. Auch jenseits der Syntagmatik schufen weitere Innovationen des CCELD für die didaktische Lexikographie Standards,[41] von denen einige inzwischen auch bei zweisprachigen Wörterbüchern Verwendung finden.

Das Cobuild-Projekt hat in der Praxis verdeutlicht, dass syntagmatische Kenntnisse nicht nur für die aktive Verwendung des Wortguts notwendig sind, sondern auch bereits für die vollständige semantische Erfassung eines Stichworts. Für die didaktische Lexikographie sind sie darüber hinaus auch deshalb wichtig, weil im mentalen Lexikon nicht nur einzelne

---

([2]1995) auf 320 Mio. an und belaufen sich nach Angaben des Collins-Verlags auf gegenwärtig 524 Mio. (vgl. ‹http://www.collins.co.uk/books.aspx?group=153› [letzter Zugriff: 29.05.2009]).

38 Moon 2007: 167.

39 Ebd.: 168.

40 Vgl. Porto Dapena (2000: 272): „[…] la sustituibilidad es el mejor banco de pruebas para determinar si una definición es o no correcta.“ Vgl. auch Hanks (1987: 119): „Lexicographers came to take it as a duty to formulate ‚definitions‘ that could be substituted in any context for the word being defined.“

41 Zu anderen Besonderheiten des CCELD siehe Moon 2007, Herbst 1996, die Projektvorstellung von Sinclair 1987 und die ausführliche Besprechung von Carter 1989.